

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitsgesuche 1.00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 1.20 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhof 17. Fernruf 3356 und 3367. Schluß der Redaktion: Samstags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 6

Duisburg, den 5. Februar 1921

22. Jahrgang

Das Problem der Sozialisierung

1. Ursache und geistige Voraussetzung.

In den Mittelpunkt aller wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ethischen Mängel und Auswüchse tritt immer mehr der Mensch und nach der Respektierung des Menschentums. Die Mängel der bisher geltenden Wirtschaftsordnung und des herrschenden extremen kapitalistischen Wirtschaftssystems bedingen eine Veränderung der Wirtschaftsauffassung und der wirtschaftsgegesellschaftlichen Ordnung.

Das kapitalistische System, auf dem Boden stärkster Individualistischer Ausdehnungstendenzen stehend, hat durch seine Energie, durch seinen Kampf um die Macht, durch seine technischen Kräfte, die es in sich birgt, ungewissheit für die Zivilisation der Menschheit sehr viel geleistet. Erst dadurch, daß das kapitalistische System die zu engen Fesseln staatlicher Bevormundung sprangte, war es möglich, wie Adam Smith treffend hervorhob, aus volkswirtschaftlich armen Ländern volkswirtschaftlich reiche Gebiete zu machen. Erst seit der Zeit konnten die Schätze des Weltmarktes untereinander ausgetauscht werden, umspannten Bahnen den ganzen Erdball, wurden große Bauten aufgeführt, Städte gesunder und angelegter und auch die unteren Stände erhielten etwas mehr für ihre Lebensbedingungen, wenn es auch nicht im entferntesten dem entsprach, was sie als Kulturfaktor beanspruchten mußten.

Dieser Tat des Kapitalismus, ohne die eine Steigerung der Produktion, eine Durchdringung des Weltmarktes, eine Hebung zivilisatorischer Kräfte und der äußeren Lebenshaltung nicht möglich gewesen wäre, steht der Geist des Kapitalismus gegenüber.

Dieser Geist des Kapitalismus steht auf das schärfste der sozialen Idee, der Idee des Menschentums gegenüber. Was die Tat des Kapitalismus auf dem Gebiete der Zivilisation Gutes schuf, das vernichtete der Geist des Kapitalismus auf sittlich-kulturellem Gebiete. Der kapitalistische Geist ging über den berechtigten Erwerbssinn zur Erwerbssucht, schritt über jede Menschlichkeit und Gerechtigkeit hinweg, schaffte den mammonistischen Geist, dem Geld, Ehre, Ruhm über Menschenliebe und Menschengut ging. Er führte zu einer Knechtschaft über die großen Massen der Nichtbesitzenden und griff auf der Suche nach billigen Arbeitskräften selbst zur Grauen- und Kinderkraft, die zerrütet und vernichtet wurde. Der Geist der kapitalistischen Wirtschaftsordnung brachte wirtschaftliche und gesellschaftliche Gegensätze, die zu den schwersten Entladungen führen mußten.

Die Wirtschaft wurde aus dem Persönlichen immer mehr ins Unpersönliche hineingeschoben. Neben der ganzen Vielfältigkeit aller wirtschaftlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte entwickelten sich die unteren Schichten, abseits der großen Herdrange gesellschafts-wirtschaftlicher Rechte, und nur mit der Gesellschaft verbunden oder vielmehr in sie hineingeschleudert durch die auffaugende Wucht der Wirtschaftsmaschinerie, der sie ihre Kraft verlaufen mußten.

Das neunzehnte Jahrhundert, das die große Formel des kategorischen Imperativs des Philosophen Kant, der verantwortlichen persönlichen Freiheit, nach seinem eigenen Gutdünken auslegte, das durch die Entwicklung von Philosophie und Maschine einseitig auf den Weg des Materialismus sich drängen ließ, begann an den sittlichen Normen zu bröckeln und der erste, der den verfluchten Namen „Masse“ und „Herdentier“ trug, war der Proletarier, die untere Schicht.

Das neunzehnte Jahrhundert bildete sich ein, an den Menschen zu glauben, aber nicht an den Menschen gleich. Indem es aber bemüht diese Unterscheidung hineintrug, zerriß es wieder, was die sittliche Kraft des Christentums unter unzähligen Mühen sich zu einem bemühte hatte. In der Anerkennung des Herrenentums und in der Aufstellung des Begriffes Herrenentums liegt der Zusammenbruch des neunzehnten Jahrhunderts. Und darin hat Spengler unzweifelhaft Recht: das neunzehnte Jahrhundert konsequent weitergedacht in seinen Gedankenängsten, in seinen bewußten gesellschaftlichen Zerissenheiten, in der Anbetung der Maschine und der Knechtung der Seele, in der Vergottung des Geldes und der Indifferenz oder dem Haß gegen das Sittliche würde für das Abendland den vollständigen Untergang herbeiführen.

Dieser kapitalistische Geist ist durch die Revolution nicht vermindert, sondern vergrößert worden. Er beginnt bereits leider auch, sich in

die unteren Schichten hineinzukriechen. So viele Fische, wo um radikaler Forderungen halber die Rechte des Nebenmenschen, ja, selbst das Leben nicht geachtet werden, zeigen bedenklich die schlechte Bahn zum verderblichen Geiß, der die Menschheit auseinanderreißt.

Mehr und mehr scheint auch die letzte Spur von Gerechtigkeit aus dem Wirtschaftsleben zu schwinden. Die Arbeiter hat das instinktive Gefühl, als sei sie nur ein Spielball in der Hand des Kapitalismus, als würde an der Weltbörse mit den Extraktissen ihrer Hände und mit ihrer Seele gespielt. Sie sieht ihr Menschentum einemurchbaren Etwas gegenüberstehen, das sie zu unterwerfen droht.

Die Forderung nach einer Veränderung dieser Wirtschaftsordnung ist deshalb natürlich und berechtigt. Sie wird auch nur von solchen bestritten, denen bisher nur die Sonne des Lebens geschiene hat und die ihren Vorteil aus dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem ziehen.

Aus diesem Kampf des sozialen Geistes mit dem Geiste kapitalistisch-individualistischer Auffassung steigt nun das Problem der Sozialisierung.

Wenn wir von Sozialisierung sprechen, so denken wir nicht an die marxistisch-sozialistische Anschauung, sondern an den Gedanken der Gemeinwirtschaft im Sinne christlich-sittlicher Ausführung.

Die Frage der Sozialisierung ist kein Tagesproblem, keine Phrasensache, kein Agitationsstücker, sie ist eine Menschheitsfrage. Die Frage zu einem Agitationsstücker heruntergedrückt zu haben, blieb der Sozialdemokratie vorbehalten. Die Sozialisierungsfrage wird unter keinen Umständen gelöst durch Parteigrünaten und radikale achtzehnjährige „Stadtmänner“.

Das Problem der Sozialisierung verlangt eine ernste, alle Möglichkeiten der Wirtschaft und der Seele umfassende Klärung, deshalb schon, weil die Sozialisierung nicht etwa allein eine ökonomisch-wirtschaftliche, sondern in höchstem Maße auch eine geistige Frage ist.

Der Ruf nach Sozialisierung ist im Grunde genommen nichts anderes, wie Kollege Dr. Bauer einmal auführte, als die Ablehnung des Rationalismus, jener Geisteströmung, die zugunsten der sogenannten Erfahrung das sittliche Recht unterdrückt und eine Forderung nach Glauben und Gefühl gegen die Dürre jener Verstandesregelung, die sich auf der Grundlage des Individualismus aufbaute, praktisch aber in der wirtschaftlichen und sittlichen Anarchie sich auswirkte.

Der von Karl Marx in Anlehnung an die klassische Nationalökonomie in den Vordergrund gestellten Sorge um die Produktionshebung stellt das wahre sittliche Sozialisierungsstreben die Überzeugung von der Sinnlosigkeit der Arbeit um der Arbeit willen und die Forderung nach Befreiung des Menschentums in der Arbeit entgegen. Dem psychologischen Versagen bei Marx ist es zuzuschreiben, wenn unter dieser Forderung seine keine Unterscheidung zwischen dem Produktionsprozeß und dem kapitalistischen Wertungsprozeß nicht beachtet wurde und der Kampf sich gegen den heutigen Produktionsprozeß überhaupt und die Unternehmerrstellung im besonderen gewandt hat. Aus alledem folgt, daß man es bei dem Schrei nach Sozialisierung mit einem Komplex von geistigen Strömungen zu tun hat, deren einseitiger Grund die stürmische Auflehnung gegen Formen und Gewohnheiten ist, die uns mehr oder weniger durch die ganze Neuzeit hindurch begleitet haben.

Zwei Momente in der Sozialisierungsfrage konnten nur auf dem Boden des Christentums erwachsen, nämlich das Verlangen nach Respektierung der Menschenwürde im Arbeitsprozeß und die Forderung nach wahren sozialem Erfassen in der Menschheit.

Die Sozialisierungsfrage ist also im eminentesten Sinne auch eine Frage des Ethos, des Charakters, des sozialen Geistes, und diejenigen, die sie nur vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachten, wie es die Sozialisten tun, gehen einen falschen Weg.

Dieser Weg würde genau dort landen, wo auch der kapitalistische Geist landete, nämlich bei der Mißachtung alles Seelischen, bei der Ueberschätzung des Materieellen und er würde in der gleichen Katastrophe enden, wo der kapitalistische Geist die Menschheit auch hinterließ.

Nicht das Meißeln der Betriebe allein ist ausschlaggebend, nicht das Meißeln dieses

oder jenes Industriekonzerns allein, sondern vor allem das soziale Meißeln des Menschen.

Der Mensch selbst muß sich erst einstellen lernen auf den Geist der Liebe, der Gerechtigkeit, der Solidität, des Gemeinheitsgeistes, wenn er daran geht, eine Gemeinwirtschaft (Sozialisierung) aufzubauen.

Das Furchtbare wäre es, auf eine individualistisch-egoistische Grundstimmung eine vollständig neue Wirtschaft aufzubauen, die ohne Gemeinheitsgeist gar nicht denkbar ist.

Es hütet sich der Gemeinheitsgeistesgeistes geachtet und ist er kraftlos genug, um sofort ein neues Wirtschaftssystem, eine Gemeinwirtschaft darauf zu errichten?

Sind also die geistigen Voraussetzungen für eine sofortige Gemeinwirtschaft gegeben?

Die Beantwortung dieser Fragen können wir dem ruhigen Denken unserer Kollegen überlassen.

Von der Vollsozialisierung enttäuscht

Die sozialistischen Parteien sind in einer schlimmen Lage. Immer größer wird die Perspektivlosigkeit, immer mehr drängen die radikalisierten Massen auf die Erfüllung der ihnen gemachten Versprechungen. Aus diesem Grunde greifen die Revolutionärparteien gierig nach jeder Agitationsmöglichkeit. Dazu erscheint ihnen besonders die Sozialisierungsfrage angebracht. Ein sozialistisches Blatt hat vor kurzem folgendermaßen geschrieben: „Warum man sich mit aller Gewalt auf die Sozialisierungsfrage geworfen hat.“

„Der Firm“, Nr. 1
„Als die Schwierigkeiten immer größer wurden, warf man das Schlagwort der Sozialisierung in die Massen. Wie manlich diese Sozialisierung denkt? Nun, jeder denkt darüber anders. Und wie man mit Arbeiterelementen, die sich jetzt wieder beim Berliner Elektrizitätsarbeiterstreik in ihrer ganzen Unberechenbarkeit zeigen, die deutschen Arbeiter sozialisieren will, das wissen die Väter, nein, das weiß — um die Wahrheit zu sagen — niemand. So ist die ganze Politik der Revolutionärparteien ein riesiges Spiel der Herrlichkeit und Unfähigkeit.“

Der bekannte Mehrheitssozialist Max Cohen hat in einer Broschüre den Schwandel gekennzeichnet, den seine eigenen Parteifreunde mit dem Begriff „Vollsozialisierung“ treiben. Am Schluß redet er seinen Freunden folgendes ins Gewissen:

„Soll den Arbeitern meinetwegen, daß ihr diese „Vollsozialisierung“ der Lage der Dinge nach für das kleinere Übel haltet, obwohl es wie oben gesagt, bessere Vorbereitungsarbeiten für künftigen Sozialismus gibt, aber laßt ihnen wenigstens das eine: Das ist um so wichtiger, da ihr, als ihr in der Regierung saßt, selbst nicht einmal diese „Vollsozialisierung“ wollten, die schon vor 1½ Jahren (und zwar leichter als heute) durchzuführen gewesen wäre. Am der Partei wollen mich so gehandelt werden, damit die Massen, wenn sie von der „Vollsozialisierung“ einmal enttäuscht sind, nicht mit grimmiger Faust auf den Tisch schlagen und der Partei den Rücken kehren.“

Max Cohen: „Sozialismus und Kohlensozialisierung“, S. 18
Die Sozialisten selbst bestätigen es, daß die sozialistischen Parteien und Gewerkschaften nur aus Agitationsbedürfnis so sehr nach Vollsozialisierung streben. Wir wissen, daß eine Veränderung des Wirtschaftslebens kommen muß, aber die neue Wirtschaft wird nicht gebaut mit Phrasen und überstürzt, sondern organisch und mit Vernunft, die die wirtschaftlichen Möglichkeiten und Verhältnisse berücksichtigt.

Feizerschulen

Heinrich Krell.

Um der jetzigen Kohlennot möglichst zu steuern, müssen die diesbezüglichen Bestrebungen nach zwei Seiten gerichtet sein, einerseits auf Steigerung der Förderung, andererseits auf möglichst rationellen Verbrauch. Dem ersteren Bestreben wird durch Verneuerung der Zahl der Bergarbeiter und dem Ueberschichtenabkommen Rechnung getragen. Hinsichtlich des rationellen Verbrauchs liegt noch immer vieles im Argen. In technischer Hinsicht sind unsere Feuerungsanlagen noch sehr verbesserungsbedürftig, geht doch heute noch der größte Teil des Heizwertes der Kohlen unbenutzt durch den Schornstein. Aus volkswirtschaftlichen Gründen muß deshalb energisch an der Verbesserung dieser Anlagen gearbeitet und eine möglichst reiflose Ausnutzung der Heizkraft der Kohlen erzielt werden. Von wesentlicher Bedeutung ist hierzu eine fachgemäße Ausbildung des Personal. Bisher wurde

den viel zu wenig Augenmerk zugewendet, und ungeschulte Kräfte als Heizer beschäftigt. Die Zentralarbeitsgemeinschaft hat deshalb in Verbindung mit dem Reichsarbeitsministerium...

§ 1. Zum Zwecke einer besseren wärmewirtschaftlichen Ausnutzung und zur allgemeinen Hebung des Standes der Heizer ist auf Anregung des Reichsarbeitsministeriums die Errichtung einer größeren Anzahl von Heizerschulen nach einheitlichen Grundsätzen durch die Länder anzustreben.

§ 2. Die von den Landesregierungen bestimmten Stellen berufen zur Durchführung der Schulverbindungen einen Schulausschuß, der zweckmäßig aus 3-4, höchstens aber 6 Personen zu bestehen hätte. In den Ausschüß wären zu berufen ein oder mehrere Vertreter der Regierungen oder der Kommunen...

Der Schulausschuß hat die Aufgabe, gemeinschaftlich die zur Durchführung der Kurse notwendigen Fragen zu beraten und zu erledigen. Insbesondere liegt ihm ob:

- a) Festlegung der Orte, an denen Kurse abgehalten sind,
b) die Festlegung des Stundenplanes innerhalb des Rahmens des den Richtlinien beigefügten einheitlichen Lehrplanes,
c) die Anstellung der Lehrkräfte,
d) die Beschaffung von Räumlichkeiten, Lehr- und Lernmitteln,
e) die Festlegung der Zahl und die Auswahl der Schüler,
f) gegebenenfalls die Einrichtung von Spezialkursen im Einvernehmen mit den Regierungen der Länder...

§ 3. Die Kurse finden möglichst an allen Orten statt, in denen eine größere Zahl geeigneter Anwärter vorhanden und eine genügende Beteiligung gesichert ist.

§ 4. Der Schulausschuß ist durch geeignete Maßnahmen auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer einwirken, die Kurse zu fördern und sich an ihnen zu beteiligen.

§ 5. Zu den einzelnen Kursen können nur solche Personen zugelassen werden, die das 18. Lebensjahr überschritten haben, über eine hinreichende praktische Erfahrung verfügen und insbesondere die folgenden Nachweise vorlegen können:

- 1. Für Heizerkurse:
a) Nachweis: Mindestens einjährige Berufstätigkeit als selbständiger Landdampffesselheizer oder als Heizer und Maschinenwärter oder als selbständiger Heizer auf Dampfschiffsdampfern.
b) Zeugnis als Maschinenbauer, Schlosser oder Kesselschmied und Nachweis mindestens dreimonatiger Berufstätigkeit als selbständiger Heizer.
c) Mindestens einjährige Berufstätigkeit als Heizer auf See- und Schiffen und Nachweis dreimonatiger Berufstätigkeit als selbständiger Heizer in einer Landdampffesselanlage.
2. Für den Fall der Einrichtung von Oberheizerkursen:
a) Nachweis: Sechsmontatige Berufstätigkeit als Heizer oder Maschinenwärter nach Ablegung der Heizerprüfung oder
b) Nachweis: Amonatiger Berufstätigkeit als selbständiger Landdampffesselheizer, oder
c) Zeugnis als Maschinenbauer, Schlosser oder Kesselschmied und sechsmontatige Berufstätigkeit als selbständiger Heizer.

§ 6. Die Zahl der Kursteilnehmer darf nicht zu hoch bemessen sein. Im allgemeinen soll die Zahl der Schüler für einen Lehrer im schulmäßigen Unterricht 50, in der praktischen Unterweisung 15 nicht übersteigen.

§ 7. Die Dauer der Kurse soll mindestens 120 Stunden betragen. Die Hälfte der Zeit ist auf praktischen Unterricht im Betriebe zu verwenden.

§ 8. Nach Beendigung des Kurses findet eine Abschlussprüfung statt. Denjenigen Schülern, die dem Unterricht regelmäßig beigewohnt und die Prüfung mit Erlola bestanden haben, wird eine Bescheinigung hierüber ausgestellt. Die Prüfung wird durch den in § 2 genannten Schulausschuß (unter Hinzuziehung sämtlicher in Frage kommender Lehrer vorgenommen). Die Prüfungsergebnisse, deren Form für das ganze Reich einheitlich zu gestalten ist, sind von dem Schulausschuß zu unterzeichnen.

§ 9. Die Ausbringung der Mittel ist befonderen Vereinbarungen vorzubehalten. Ein Teil der Kosten ist zweckmäßig durch das Schulgeld der Schüler aufzubringen.

Der Vorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft stimmte dem Entwurf in seiner Sitzung am 2. Dezember einstimmig zu und trug damit einem bringenden Bedürfnis Rechnung. Der Besuch der Schulen soll ein freiwilliger sein, die Erhaltung der Arbeitsstellen also nicht direkt von dem Besuch abhängig. Es ist jedoch offensichtlich, daß Heizer, die ein Zeugnis über erfolgreichen Besuch einer Berufsschule aufzuweisen haben, später bevorzugte Stellen offen und höhere Entlohnung in Aussicht stellen. Auch dürften diese bei wirtschaftlichen Krisen nicht so schnell von Arbeitslosigkeit betroffen werden, als andere. Der Besuch einer solchen Schule liegt deshalb im Interesse unserer Berufscollegen. Unseren Verwaltungen obliegt die Pflicht, die Errichtung der Schulen, bei denen wohl finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, zu fördern und auf ihre Errichtung zu drängen.

„Verbrechen an der Arbeiterschaft“

Die im radikalen Fahrwasser schwimmenden sozialistischen Organisationen, voran der sozialistische Metallarbeiterverband, in denen leider die Phrase und nicht die Vernunft herrscht, haben durch eine Anzahl unverantwortlich geführter Streiks die Arbeiterschaft in schwerster Not und Bedrängnis gestürzt. Die Vorgänge beim Berliner Streik, beim Württemberger Steuerstreik u. s. w., sprechen Bände. Die Chronik des sozialistischen Metallarbeiterverbandes hat ganze Seiten voll dieser „Erfolge“ für die Arbeiterschaft. Wir wollen hier wieder einen „Erfolg“ aus den letzten Wochen anführen, wo dem sozialistischen Metallarbeiterverband von den Sozialisten selbst schärfste Unlagen ins Stammbuch geschrieben werden.

Zu dem vollkommenen Zusammenbruch des Schweinfurter Metallarbeiterstreiks schreibt der sozialistische „Frankische Volksfreund“ vom 7. Dezember 1920:

Dieses Ergebnis hat die große Mehrheit der Arbeiter, die durch einseitige, und verantwortungslose Führung in den Streik getrieben wurden, nicht verdient. Von der Masse kann die Einsicht über den zu erwartenden Erfolg eines solchen Kampfes nicht erwartet werden, aber von einem „Führer“ kann das wohl verlangt werden. Hat er diese Eigenschaft nicht, so möge er seine Finger von solchen Dingen lassen. Streiks sind schon öfters verloren gegangen, aber mit solcher Sicherheit Aussicht auf Mislingen ist wohl kaum ein Streik in diesem Umfang begonnen worden. Stuttgart war in ein Schulbeispiel, an dem man hätte lernen können, wenn diese schmarotzenden „Führer“ zum Lernen fähig wären. Solche Eisenbarren wirken auf die Dauer lähmend auf die Masse, schwächen die Organisation und hemmen den Befreiungskampf der Arbeiter. Darüber läuschen alle Verschönigungsversuche und Kräftsprüche nicht hinweg. Die Wirkung dieses an der Arbeiterschaft begangenen Verbrechens wird erst noch in Erscheinung treten. Arbeiter, seht euch diese Sorte „Führer“ genauer an als bisher!

Das ist ein geradezu vernichtendes Urteil über die Taktik des sozialistischen Metallarbeiterverbandes und seiner Führer. Bedauerndwert sind die Kollegen, die sich einem solchen Schiff und solchen Steuerleuten anvertrauen. Sie suchen den Sturm, und wenn sie sich darin befinden, sind sie hilflos wie die Kinder und überlassen das Schiff samt den Insassen den wirtschaftlichen Wogen. Wenn sie dann nach einem zusammengebrochenen Streik sich knapp auf die Klippen demütigender Bedingungen

gerettet haben, dann halten sie, trotz der furchtbaren Not der Arbeiterschaft, noch große Reden über das „stetsrechtige Vordrängen der proletarischen Weltrevolution“.

Wer im Wirtschaftsleben mit Phrasen arbeitet, statt mit Vernunft, der begeht „Verbrechen an der Arbeiterschaft“, deren der sozialistische Metallarbeiterverband gewiss nicht zögern wird, Kollegen, es gilt, die Basisorganisierten zu überzeugen.

Evangelischer Arbeiter, wach auf

Emil Bolland.

Die Vorgänge, die wir im Rhein- und Ruhrgebiet, sowie in allen Gegenden unseres Vaterlandes in dem eben hinter uns liegenden Jahr erlebt haben, sind ein Abbild des Allgemeinzustandes in Deutschland. Sie zeigen uns vor allem, wohl in der Sturz, den die freien Gewerkschaften und ihre abgefallenen Stammesgenossen angebrochen haben, mit aller Sicherheit fährt. Wirtschaftlicher und politischer Egoismus blühen wie nie zuvor, so daß es scheint, daß das Zeitalter, welches als das der Menschlichkeit angekündigt wurde, zu einem Zeitalter des brutalsten und unbarmherzigsten Egoismus werden soll. Von wahrer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, dem Wahlspruch der Sozialdemokraten, keine Spur. Man ist auch gar nicht bestrebt, wahre Besserungen der Lage unseres Gesamtvolkes herbeizuführen, im Gegenteil, in systematischer Konsequenz peitscht die Sozialdemokratie die Massen auf, und führt sie mehr und mehr dem Abgrund der Verelendung entgegen. Freiheit schreibt man auf der einen Seite, und Volksverelendung bringt man auf der anderen Seite. Anstatt für Ruhe und Ordnung zu sorgen, ruft man zu Gewaltaktionen und Bürgerkrieg auf. Die Durchdrückung der Volksozialisierung wird den unteren Schichten als Futter vorgeschoben, und mit geradezu unverantwortlichen Phrasen schreibt die sozialdemokratische „Metallarbeiterzeitung“ vom 11. Dezember 1920 zur Frage der Volksozialisierung:

Wir richten an den Vorstand des A. D. G. V., an die sozialistischen Parteien und an die gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale das bringende Ersuchen, Allianzen in die Wege zu leiten, um die Sozialisierung aus den Verarmungszimmern herauszunehmen, und sie in den Betrieben und managen, auf der Straße zur Entscheidung zu bringen. Unsere Kollegen in Stadt und Land werden ihre Hilfe nicht verweigern. Drauf und dran!

Diesem Bestreben, in solcher Art und Weise die Sozialisierung zum Durchbruch zu bringen, stellt sich die christliche Metallarbeiterschaft entgegen, und Aufgabe jedes denkenden Mannes muß es sein, dem Treiben dieser Herrschaften ein energisches Halt zu gebieten. Wenn wir bessere Verhältnisse uns erkämpfen wollen, so heißt es in dieser Stunde: Alle Mann an Bord, um das mit gebrochenen Masten auf dem Meere treibende Schiff in den rettenden Hafen zu bringen. Für uns als christliche Arbeiter sind die Wege vorgezeichnet. Nur Selbständigkeit und Mannesmut können uns dem gesteckten Ziele näher bringen. Nicht wie bisher muß es Aufgabe unserer Mitkämpfer sein, zu werben und aufzuklären. Besonders sei auf die Arbeit in den Arbeitervereinen im evangelischen Lager hingewiesen. Klein ist bis zur Stunde die Zahl der dort tätigen Kollegen, und doch sollte es Aufgabe jedes evangelischen Kollegen sein, dort als Aufklärer für die Sache der christlichen Gewerkschaften tätig zu sein.

Der Ausgang des Weltkrieges und die Ergebnisse der Revolution beweisen uns evangelischen Kollegen mit aller Deutlichkeit, daß der marxistische Sozialismus als Kulturfaktor verjagt hat. In der Revolutionszeit sollte der Sozialismus seine Mitterzeit beginnen. Was aber ist Tat-

Opfersinn

Berhard Hillelens.

Opfern heißt: Vom Eigenen abgeben, heißt: Soldatentum üben, in liebevoller Hilfsbereitschaft. Der innere Wert des Opfers beruht darin, daß mit der Gabe sich echte Opfergesinnung, dem Herzen und der Liebe entspringend, paart.

Entsagung im Sinne: „Was Mein ist, ist auch Dein“, ist heute verächtlich und verachtet. Unsere Zeit ist untergeordnet in das Sklaventum eines wirtschaftlichen Kapitalismus der Vorkriegszeit, hineingetaumelt in einen neuen Kapitalismus der Sch- und Habgucht, beide Perioden stützen sich im gierigen Materialismus. Christentum, Solidarität und Sozialismus üngen mit mächtigen Akkorde an unser Ohr. Kongreg um Kongreg überbieten sich in wunderbaren Wortschmelzen um den Begriff und Wert dieser Tugendbrunnen. Doch die Wirklichkeit offenbart uns statt der Opfer schändliche Gewinnjucht.

Wenn das Opfer im Mittelpunkt des Christentums steht, sollte man annehmen dürfen, daß die Anhänger des Christentums nun auch freudig und gern ihre Opfergabe darreichen. Doch wird die Beobachtung nicht trügen, wenn ein Unterschied zu machen ist, beim freiwilligen, einmaligen und dem Pflichtopfer. Das erstere fließt meist reichlicher, wie die Ergebnisse oft zeigen. Vom Pflichtopfer kann dieses nicht behauptet werden.

In diesem Punkte sollen diese Zeilen Mahnworte an die christlichen Metallarbeiter sein. Für diese bleibt ja der Geist des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens die christliche Gewerkschaftsbewegung, der sich kein pflichtbewußter Arbeiter entziehen darf, und demnach also für diese die verlangten und notwendigen Opfer zu bringen bereit sein muß, sofern das Ideal des Christentums Ausdruck finden soll. Ueber den Zweck und die Notwendigkeit der Be-

wegung und ihrer finanziellen Stärke soll hier nichts mehr geschrieben werden. Wer darüber noch heute im Unklaren ist, hat weder den Zeitlauf noch die Gegenwart erkannt und sein eigenes Ich in den Stromschnellen der Zeit zu schätzen gewußt und kommt erst dann zur Besinnung, wenn sie ihn verschlingen. Was hier nochmals umschrieben werden soll, ist Opfergeist und Opfergabe des Arbeiters für seine Ständesorganisation. Zu letzterer gehört aber nicht etwa die Union, oder andere Spaltspitze, wie z. B. ein Walzwerkarbeiterverbändchen, die den billigen Jutag abgeben, während ihre „Ware“ doch allzusehr für einen ausgeklärten Arbeiter, den falschen Schein erkennen läßt.

Es handelt sich also um nichts anderes als um die Verbandsbeiträge. Der Gewerkschaftsbeitrag stand bekanntlich früher durchweg in Höhe eines Stundenlohnes. Die bittere Notwendigkeit infolge der Geldentwertung und Teuerung zwang zur Heraussetzung der Beiträge. Das geschah, indem diese um etwa das vierfache erhöht wurden. Und im allgemeinen glaubt man nun, mehr als genug getan zu haben, wenn der erhöhte Beitrag gezahlt wird. Was aber bedeutet dieser gegenüber dem Friedensbeitrag, gemessen am Lohn-einkommen? Nimmt man dieses früher mit 1000 bis 2000 Mark pro Jahr an und heute mit dem zehnfachen und wollen wir nun unsere Verbandsbeiträge so gestalten wie im Frieden, so müßten diese jetzt um das zehnfache pro Woche höher sein. Das wären für den Verband, dessen Mitglieder im Frieden 60 Pfg. Stundenlohn hatten, jetzt 6.- M. die Woche. Damit ist handgreiflich dargetan, daß die Beiträge, die jetzt gezahlt werden, nicht den an den Verband gestellten Ansprüchen genügen können. Die Gegenwart ist auf Kampf eingestellt, so sehr man das bedauert, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete, wo der Kampf um Probleme und Systeme mit vielleicht größerer Hartnäckigkeit, als um Löhne und Tarife, entbrennen kann. Wir können immer auf Durchschlagkraft und

Erfolg rechnen, wenn leer unsere Kassen, wenn schwach unser Idealismus. Im Kampf um Recht und Wohl-fahrt muß deshalb christliche Opfergesinnung gern und freudig die notwendige Gabe reichen.

Sind wir aufrichtig und vorurteilsfrei, werden wir zugeben, daß es nicht immer so ist. Verstärkter Materialismus, Gleichgültigkeit lassen manchmal recht trübe „Opfercharaktere“ erscheinen. Man trifft sie in allen Berufsufen. Nicht selten ergibt sich, je höher das Einkommen und je besser die sozialen Verhältnisse sind, daß eine um so verständlichere Verschlossenheit des Opfersinnes, eine um so größere Verdrießlichkeit über die „hohen“ Beiträge zum Ausdruck kommt. Und doch steht der Verband im Dienste des Oben, des Opfernden, von der Natur seines Opfers erhält er als Glied der Organisation immer wieder die ihn und seine Familie währenden Gäfte. Kommt die Opfergabe träge und widerwillig, so entspricht sie nicht dem Können des Mitgliedes und seiner Pflicht, es wirkt ein solches Beispiel allgemein verheerend und auch drückend beim hilflosen, beim pflicht- und standesbewußten Arbeiter.

Das neue Jahr hat begonnen. Sicher wird der eine und andere unserer Mitglieder bei einer Gewissensforschung in Punkt Pflichterfüllung und Beitragszahlung zu einem größeren Pflichtbewußtsein gelangen müssen. Nicht nur gegenüber dem Verbands, nein, auch dem Vertrauensmann gegenüber, dem durch unzufälliges, verärgertes und abgerundetes Zahlen der Verbandsbeiträge soviel Verdruß und so mancher doppelte Weg gemacht worden ist. Sofern Rückstände aufzuweisen sind, müssen diese sofort beglichen werden. Die Gewissensforschung verlangt Besserung. Die vorstehenden Zeilen aber sollen damit auch für das neue Jahr der Antriebs edler Opfer-willigkeit im Verbandsleben sein, als der Haupttugend eines echten christlichen Gewerkschafters.

fache geworden? Die Revolution ist zu einer großen Lohnbewegung ausgedehnt. Warum konnte er nicht zum Siege kommen? Dem Sozialismus fehlt jede stützende Idee; er hat die Massen, in milder Aufpeitschung, im Materialismus erzogen. Darum auch das wilde Hin und Her im sozialistischen Lager. Darum auch der Abfall vieler von der Sozialdemokratie zum Kommunismus, zu denjenigen, die jetzt der Volksmenge vorgaukeln, sie wollten den Wechsel vom irdischen Glück erlösen. Sollten diejenigen, die bisher der rollenden Kugel nachgerannt sind, und eigentlich zu uns gehören, verloren gehen?

Sollen wir evangelischen Kollegen mit verschränkten Armen zusehen, wie die Lehren der Väter den Irreführten aus der Brust gerissen werden? Nein! So wie Stöder und Wichern als Vorkämpfer für die christliche Gewerkschaftsidee in unserem Lager auf den Plan getreten sind, so wollen wir heute ebenfalls kämpfen und zusammenstehen und sagen, wo der Platz für evangelische Kollegen ist, und was die christlichen Gewerkschaften wollen. Ist es nicht beschämend für uns, daß in den evangelischen Arbeitervereinen noch Tausende den sozialdemokratischen Gewerkschaften angehören? Sind nicht die Wege für christlich denkende Männer auf Grund der Beschlüsse des 10. Kongresses neugebahnt worden?

Auf, zur Tat! ist unser Mahnruf. Mehr als je zuvor müssen christliche Männer und Frauen beider Konfessionen zusammenschließen, im Kampfe gegen Atheismus und Materialismus. Es geht der Kampf um unsere heiligsten Güter, um unseren Glauben, und dieser Kampf verlangt eine geschlossene Einheitsfront. Die christliche Gewerkschaft ist eine Kulturbewegung, die dadurch zu volstem Kulturwert gelangt, wenn es ihr gelingt, in ihren Reihen selbständige Kämpfer beider Konfessionsrichtungen zu schaffen. Viel wird in heutiger Zeit von unseren Gegnern mit dem Schlagwort „Zentrumsbewegung“ operiert, und der Charakter der christlichen Gewerkschaften zeigt doch sonnenklar, wie falsch dieser Ausspruch unserer Gegner ist. Für unsere evangelischen Kollegen sei folgendes zur Aufklärung gesagt: Es ist eine grundlegende Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften, ihre Mitglieder zu wirtschaftlich selbständig arbeitenden, aber auch selbständig verantwortlichen Personen zu machen. Die Interkonfessionalität ist für die christlichen Gewerkschaften grundsätzlich eine Lebensbedingung, die sie in der Zeit ihres Bestehens bewiesen, und an der sie unerschütterlich festhalten wird. Die Folge der Interkonfessionalität ist, daß nach der konfessionellen Gesinnung der Mitglieder überhaupt nicht gefragt wird, entscheidend ist für die Aufnahme die Anerkennung unserer Grundzüge. Wenn heute die Zahl der katholischen Kollegen in unserem Lager noch größer ist als die der evangelischen, liegt es uns evangelischen Kollegen, dies zu ändern. Die Stunde der praktischen Arbeit ist da. In diese Sekten, die sich untereinander bekämpfen, fällt der mächtige Bau der Sozialdemokratie auseinander. Heute ist der Tag, der unsere Ideen zum Durchbruch bringen muß.

In allen evangelischen Arbeitervereinen, in Werkstatt und Fabrik, wo wir in Fühlung stehen mit Glaubensgenossen, ist es Pflicht, zu werben und aufzuklären. Diejenigen, die bisher ihre Pflicht getan haben, sollten einen höheren Stand von Arbeitern um sich scharen. Was sie in der Gewerkschaftsschule praktisch gelernt haben, sollten sie anderen mitteilen. Sie sind die Verbindungsstellen zwischen Kampfleitung und Armeen. Wenn wir so arbeiten, dann wird es auch dem einzelnen nicht schwer fallen, die ganze Bedeutung der christlichen Gewerkschaften und die Notwendigkeit ihrer Forderung auf evangelischer Seite klar zu erkennen, und die Idee der christlichen Gewerkschaften wird, im evangelischen Lager feste Wurzel schlagen und reiche Früchte bringen.

Jeder an seinem Platz! ist die Parole. Freie Bahn für die christlichen Gewerkschaften muß unsere Losung sein. Wir dienen damit unserer eigenen Sache, nicht zuletzt auch der Sache unseres Vaterlandes.

Streiflichter

Kinder in Not

Allenfalls im deutschen Vaterlande werden jetzt großartige Sammlungen organisiert für die deutsche Kinderhilfe. Und das mit Recht. Das deutsche Kind, besonders das der Großstädte, leidet größte Not und die Zukunft unseres Volkes ist dadurch auf das Schwerste gefährdet. Der Rheinische Bauernverein in Neuwied glaubt die deutsche Kinderhilfe laut „Frankfurter Zeitung“, vom 14. Januar, auf folgende Art „unterstützen“ zu müssen, die er noch durch folgende Entschlüsse bestätigt:

„Vom 15. Januar ob verkaufen wir die Milch für drei Mark pro Liter, ob entsprechende Preisregelung von behördlicher Seite vorliegt oder nicht.“

Eine solche „Kinderhilfe“ wollen wir nur niedriger hängen. Sie ist zu gemein, als daß man darüber noch Worte verliere. Wo bleibt der Staatsanwalt?

Durchsichtige Bilanzen

Die „Sächsische Industrie“, das amtliche Organ des Verbandes sächsischer Industrieller veröffentlichte vor kurzem folgende Notiz:

Durch die Tagespresse ging in letzter Zeit die Notiz, daß vom Reichsfinanzminister eine Verfügung erlassen worden ist, wonach diejenigen Steuerbeamten, die bei den Steuerzahlern irgendwelche absichtlich oder unabsichtlich nicht angegebene Einkünfte oder Reserven ausdecken, eine Belohnung gewährt werden soll, und daß bisher zehn Millionen Mark bereitgestellt worden seien. Die Verfügung soll nun aber sogar noch überboten werden dadurch, daß auch Zivilpersonen für derartige Anzeigen Belohnungen in Aussicht gestellt werden. Auf Grund unserer Informationen haben wir uns sofort an die zuständige Stelle gewandt und schärfsten Proteste eingereicht, sowie auf die verhängnisvollen Wirkungen und moralischen Schädigungen (!) hingewiesen, die derartige Ver-

fügungen zur Folge haben müssen, namentlich in einer Zeit, wo die Moral im Volke ohnehin sehr bedenklich ins Wanken gekommen ist.“

Bu behauern ist, daß es im Deutschen Reich schon so weit gekommen ist, daß Belohnungen gewährt werden, um Steuerhinterziehungen anzukurbeln. Es ist aber zugleich auch ein Beweis dafür, daß Hunderte von Millionen an Steuer hinterzogen sein müssen. Der Arbeiter und Angestellte kann sie nicht hinterziehen. Ihm wird auf Heller und Pfennig alles nachgerechnet. Zu verlangen ist, daß endlich in Industrie, Handel und ganz besonders bei den Banken eine Durchsichtigmachung der Bilanzen erfolgt, wie sie unter Kollege Möhr im Reichswirtschaftsrat fordernde, damit die Verflechtungen endlich einmal aufhören und damit jeder die Steuern zahlt, die er zu zahlen hat.

Wie lebt der deutsche Arbeiter?

Ein englischer Schriftsteller, namens Duffison, der im vorigen Jahre Deutschland bereiste, um die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Zustände bei uns zu studieren, schreibt darüber in der englischen Zeitschrift „The Nation“, vom 4. Dezember 1920:

Er fährt aus, daß der Wohlstand eines Landes nur durch den Stand der Lebensführung festzustellen ist und an diesem Maßstab gemessen, ist Deutschlands Lage verzeißelt schlecht. Die deutschen Arbeiter leben in einer großen Armut. Die Lebensmittelpreise steigen am Ende des Monats. Ihre Löhne liegen durchschnittlich auf dem Sechsfachen. Von diesen Löhnen können sie nicht leben. Eine Familie braucht wenigstens 19.000 M., um auskömmlich davon zu leben; nicht einmal 10 Proz. der Berliner Arbeiterschaft bezieht jedoch so hohe Löhne. Ein Bericht aus Thüringen stellt fest, daß in diesem Lande Milch überhaupt nicht zu haben war, nicht einmal für stillende Mütter und Kinder. Zehntausende hatten wochenlang nichts zu essen außer Gemüse. Nach dem Bericht werden eine große Anzahl der Kinder nie mehr gesund werden können.

Traurig sieht es im deutschen Lande aus. Die erste Forderung ist die, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft sich wieder hebt. Deshalb kann auch von einem Lohnabbau noch gar nicht die Rede sein. Der Preisabbau, der jetzt auf manchen Gebieten vor sich geht, steht vorläufig noch auf dem Papier. Seine Auswirkungen in der Wirtschaft und besonders im Kleinhandel, auf den der Arbeiter doch angewiesen ist, zeigen sich erst viel später. Aus dem Grunde schon ist der gegenwärtige Preisabbau noch gar keine Veranlassung, die Löhne auch sofort abzubauen. Da würde die Arbeiterschaft aus dem Regen in die Traufe kommen.

Herr Bellacini-Oue

Wir haben in Deutschland einen bekannten Parodisten, namens Bellacini, der Gott weiß was alles auf der Bühne hervorauert und wieder verschwinden läßt. Er kann Papierfingel in Tauben und Erbsen in Bohnen verwandeln. Herr Bellacini wird aber ganz gewollig in den Schatten gestellt durch Herrn Otto Oue, der nicht irgend etwas Beliebiges, sondern der sich selbst bis zur Unkenntlichkeit verwandeln kann.

Diese Verwandlungskunst betätigt Herr Otto Oue, geistiger Leiter des roten Bergarbeiterverbandes ganz besonders in der Sozialisierungsfrage, wo er innerhalb kurzer Zeit genau das Gegenteil von dem sagt, was er vorher als unumstößliche Wahrheit verkündigte. Wir wollen heute nur folgende Gegenüberstellung geben:

Herr Oue nach der Revolution, als die Sozialdemokratie durch die Volkswahl beauftragt im Besitze der politischen Macht war:

„Unser Altmeister Marx hat sich die Ueberführung in das Gemeinwesen nur in einer Zeit der Ueberfülle an Produktionsmitteln vorgestellt. Diese Zeit ist heute nicht da. In der ganzen Welt ist sie nicht da. Wir sind einseitig an Händen und Füßen wirtschaftlich gebunden. Auch hat nirgends ein ernstzunehmender Sozialist die Verheerung angeheißelt, daß für ein Wirtschaftsgebiet für sich allein die Sozialisierung vorzunehmen sei. Nur eine Sozialisierung der gesamten Produktion kann in Anarchie genommen und durchgeführt werden. Glauben Sie, daß in der gegenwärtigen Zeit in England und Frankreich die Sozialisierung der Produktionsmittel ganz durchzuführen wäre? Das ist ganz ausgeschlossen. Man kann eine Sozialisierung so gewaltiger, verwickelter Betriebe wie des Bergbaues und der Eisen- und Stahlindustrie nicht nach dem Diktat einer Minorität durchführen, sondern nur im passenden Moment zum Nutzen der Allgemeinheit. Marx'sche Sozialisten nicht zugemutet werden und lassen sich auch nicht durchführen. Wer sich auf einen solchen phantastischen Standpunkt stellt, verkennt völlig die industrielle technische Praxis und weiß nicht, wie sehr notwendig die sozialistische Gesellschaft in den sozialistischen Betrieben der geistigen Arbeiter dieser Unternehmungen bedarf, und wie notwendig die geistigen Arbeiter Hand in Hand mit den Arbeitern gehen müssen, und daß die geistigen Arbeiter nur dann an dieser Mitarbeit sich beteiligen lassen, wenn es ohne Diktatur, ohne Zwang, ohne Gewaltsamkeit abgeht.“

(Oue im Apollontheater Düsseldorf, Dezember 1918.)

Was sagt die Arbeiterschaft zu solchen Verwandlungskünsten. Wenn Herr Oue 1918 sagte, daß die Zeit der Sozialisierung deshalb noch nicht da sei, weil wir an Händen und Füßen gebunden wären, so trifft das doch auch genau, ja noch viel schlimmer, für unsere heutige Zeit an. Aber jetzt will Herr Oue aus agitatorischen Gründen „Sozialisierung oder Bürgerkrieg“. Wir wissen nicht, ob die Arbeiterschaft bereit ist, für Herrn Oues Ideen bei einem Bürgerkrieg ihre Haut zu Markte zu tragen.

Es ist aber fribal, wenn mit den Interessen der Arbeiterschaft und dem Allgemeinwohl so gespielt wird, wie es Herr Oue beliebt.

Herr Oue Ende 1920

als die Sozialdemokratie sich der verantwortlichen Mitarbeit in der Regierung entzogen hat:

„Jetzt ist die Sozialisierung möglich, und ich stelle besonders gegenüber den Fälschungen der bürgerlichen Presse fest, daß die Sozialisierung nicht an dem Friedensvertrag von Versailles zu scheitern braucht.“

„Der augenblickliche Zustand der Wirtschaft erfordert aber nun gebieterisch die Sozialisierung des Kohlenbergbaues. Die Voraussetzungen in technischer Beziehung sind vollständig erfüllt.“

„Die überwiegende, ungeheure Mehrheit der deutschen Bergleute will die Sozialisierung und wird Mittel und Wege finden, ihren Willen durchzusetzen.“

(Oue in einer Generalsammlung, Anfang Dezember.)

„Ohne Sozialisierung künftiger Kampf und fortwährende Deuterruhigung im Bergbau, mit der Sozialisierung Schaffensfreude und Ruhe. Nun wählt was ihr wollt: Profit des Kapitals, Streiks und Bürgerkrieg oder Sozialisierung und Ruhe und Frieden.“

(„Bergarbeiterztg.“, Nov. 1920.)

Kampf trotz schwerer Niederlage

Im Verlaufe über den Niederdeutschen Vortrags der Reichstagskommission, Partei in der kommunistischen „Freiheit“, Düsseldorf (Nr. 12, 1920) lesen wir folgende Ausführungen von Schabert, Essen:

„Man kann vorher nicht wissen, ob einer Aktion der Sieg folgen wird. Aber so lange zu warten, bis er garantiert ist, ist konterrevolutionär. Wir haben die Pflicht, in der Konterrevolution zu treten, und wenn er eine Niederlage zur Folge hat, der kämpft, muß Niederlagen ertragen.“

„Das ist Katastrophepolitik in wahrstem Sinne des Wortes. Daran können auch nachträglich erfolgende Abschwächungen nichts ändern, denn: „Ist's Unfug auch, so hat es doch Methode.“ Wie hieß es doch schon vor dem Kriege bei der damals noch geübten Sozialdemokratie: „Ein verlorener Streik ist besser als ein gewonnenener.“ Jeder halbwegs vernünftige Arbeiter wird sich für diesen Wahnsinn bedanken.

Was Dampf dahinter!

Unter dieser Ueberschrift verweist die sozialdemokratische Presse auf eine gemeinsame Sitzung, zu welcher der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in Berlin offizielle Vertreter der S. P. D. und U. S. P. eingeladen hat, die sich insbesondere mit den Maßnahmen beschäftigen soll, die notwendig erscheinen, um die Regierung zu veranlassen, endlich ihren seit Monaten gegebenen Versprechungen (insbesonders auf die Sozialisierung) nachzukommen.“

Warum hat man denn keinen „Dampf dahinter“ gemacht, als die Sozialisten in der Regierung ihre jahrzehntelang gegebenen Versprechungen nicht eingelöst haben. Im übrigen wirkt die Einladung von nur sozialistischen Parteivertretern wieder einmal ein großes Licht auf die heuchlerische Bewertung der „Neutralität“ der „freien“ Gewerkschaften.

Aus der Wirtschaft

Steigerung des Marktkurses

Der Hauptgrund der Aufwärtsbewegung auf dem Effektenmarkt liegt in der Entwertung der Mark, das ist seit langem die Meinung der Börse, folglich brachte jede Aufwärtsbewegung der Mark ein Sinken der Kurse. So auch diesmal. In Newyork hat sich die Mark, die in den letzten Monaten des vergangenen Jahres auf 1,18 Cent sinken war, auf 1,65 erhöht. In den deutschen Börsen ist der Dollar, der im November 84 M. gestiegen, auf circa 62 M. zurückgegangen. Die Amerikaner versuchen diese Senkung ihres Dollarkurses zu bewirken, um den anderen Ländern das Einkaufs in Amerika zu erleichtern, wegen ihrer schon öfters erwähnten Warenüberfülle. Die Steigerung des Marktkurses hat die Spekulation angeregt, auch als Käufer aufzutreten und von Deutschland aus sind Dollarkaufschüsse in Markt ungetauscht worden. Die Besserung der Mark bringt, so denkt die Allgemeine Rundschau Nr. 5, für Deutschland keine Vorteile einströmen, denn sie erschwert den Export, so hat ein großer Teil der Börsenspekulation in der Besserung unserer Valuta Grund gelegen, zu großen Angeboten von Effekten. Dazu kamen in Berlin Zwangsaktionen gegen einige schwach gemordene Waller. Es handelte sich um Aktienwerte, Papiere, die bei dem spekulierenden Publikum sehr beliebt waren, wie Goldschmidt, kauft fast 100 Prozent ein, Orenstein-Koppel mehr als 50 Prozent. Wenn die großen Kapitalisten zeigen wenig Neigung zu verlaufen und die Papiere finden immer rasch wieder Aufnahme. Lebensfalls ist die Lage ungeklärt und eine weitere Senkung der Dollarkurse würde schließlich einen Zusammenbruch des Kursgebäudes der Effektenpekulation, das einwirken von der Gelbflation geschäft wird, bewirken.

Lebensmittelpreise

Dem Sinken der Welt- und Großhandelspreise folgt der Kleinhandel nur sehr langsam und widerwillig und trotz des sogenannten Preissturzes bei ihm steht er doch in sehr vielen Fällen jetzt noch über den Preisen von Mitte 1920, so daß die guten Wirkungen für die Lebenshaltung der Arbeiterschaft kaum ins Gewicht fallen. Die Kleinhandelspreise betragen pro Pfund in Mark:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include inländ. Erbsen, Gahlflocken, Schmalz, Margarine, Kondensmilch, Eier (p. Stück), inl. Kartoffeln, Zucker, Brot. Prices range from 1.20 to 3.50.

Amerikanische Aufträge für Deutschland

Die United States Mail Steamship Co., die im vorigen Sommer gegründete amerikanische Gesellschaft, um gemeinschaftlich mit dem Norddeutschen Lloyd die Schifffahrt auf den ehemals deutschen Linien in Gang zu bringen, hat mit deutschen Schiffswerften Verträge über Reparaturen an ehemals deutschen Schiffen im Betrage von 35 Millionen Dollars abgeschlossen, da bei der ungünstigen Lage des Weltmarktes die hohen Reparaturkosten aus nordamerikanischen Werften eine Verzinsung der Schiffe nicht gewährleisten. Kostete doch die Reparatur des ehemaligen Kapagadampfers „Prinz Eitel Friedrich“ weit über 2 Millionen Dollars. Unter Ausnutzung der Valuta und der sich daraus ergebenden billigeren Arbeit erscheint dieses Ueberkommen sehr vorteilhaft.

Einbringen des Ententeopifalls in Mitteleuropa

Oesterreich, Polen, Jugoslawien und Rumänien beginnen immer mehr, infolge ihrer äußerst schlechten Valuta, in Abhängigkeit vom Ententeopifall zu kommen.

Der reichs wertvollste Besitz, die Alpine Montanengesellschaft, ist in italienischem Besitz übergegangen, seine Wanken befinden sich in Allerweltshänden.

In Jugoslawien wurde die Jugoslawische Petroleum A. G. mit einem Kapital von 50 Millionen Kronen gegründet, wozu England maßgebend beteiligt ist.

Rumänien verpachtete die Eisenbahnwerkstätten des Banats an eine französische, die übrigen Eisenbahnwerkstätten Rumaniens an eine englische Industrie Gruppe.

Bei Polen häufen sich die Meldungen, daß die wertvollen Naphta- und Kohlengruben in Balde on amerikanische Finanzgruppen übergeben sollen.

Deutschland vermag diesem Vorbringen noch ziemlich stark Widerstand zu bieten. Außer der Ueberfremdung des Böhmia, der Carotti-A. G. und eines Teiles der Rindfleischindustrie sind in der letzten Zeit keine großen Einbrüche des Auslandskapitals bekannt geworden, wenn man von verhältnismäßig kleinen Beteiligungen wie dem Erwerb eines größeren Aktienpostens der Orenstein-Gesellschaft durch einen polnischen Konzern und einem Ankauf von 4 Mill. M. Aktien der Spinnerei Siedler & Co. durch amerikanische Interessenten — abseht. Aber hart an der Grenze von Deutschland beginnt schon das Einbruchgebiet.

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 6. Februar der 7. Wochenbeitrag fällig, für die Zeit vom 6.—12. Februar.

Es erhalten die Genehmigung zur Erhebung folgender Beiträge:

Cuxhaven (Wafal): ab 5. Woche: 1. Klasse 4,50 M., 2. Klasse 4 M., halbe Beitragsklasse 3 M., Lehrlings-Klasse 1 M.

Münster ab 5. Woche: 1. Klasse 5 M., 2. Klasse 4,50 M., halbe Beitragsklasse 2,50 M., Jugendklasse 1 M.

Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte im Gefolge.

Verbandsgebiet

Mitteilung (Donern). Auf unserer diesjährigen Generalversammlung referierte Kollege Vosbach über die Verhandlungen in Münster...

Kollegen von Mitting! Nun wieder triffst du's Werk. Nutziges Antreten für unsere Ziele...

Lüdenscheid. Auf dem Wege zur Einheitsorganisation... Die mehrheitlich sozialistische "Neue freie Presse" bringt in der Nummer vom 17. 1. 1921 folgende Notiz:

Lüdenscheid, den 17. Jan. 1921.

Lehrerwärtiger S. P. D. Sieg im Metallarbeiter-Verband. Hast doppelt so viele Stimmen wie L. P. D. und U. S. P. zusammen.

Bei der gestrigen Abstimmung im Metallarbeiterverband fierte die mehrheitlich sozialistische Liste mit übermäßiger Stimmenmehrheit...

Die Notiz ist in ihrer Aufmachung irreführend. Es handelt sich nicht um eine Abstimmung, sondern um die Wahl des Ortsverwaltungsvorstandes.

Die Lüdenscheider Metallarbeiter haben Schule bei ihren Kollegen in den Großstädten gemacht und wenden jetzt dasselbe Rezept an...

Der Verrechnungsscheck geht seinen Weg. Nur muß man sich wundern, wo die selben Leute den Mut nehmen, den großen Zusammenhang von Land- und Kopfarbeitern in einer Einheitsorganisation dauernd zu predigen...

Wesentlich werden den nichtsozialistischen Arbeitern, die zum Teil sogar in großer Zahl noch Mitglied der sozialistischen Parteien sind...

Nur eines kann es geben, das ist die Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung...

Unsere Kollegen dürfen in der Herberstraße nicht eher raufen, bis der letzte Kollege und die letzte Kollegin, die am christlichen und nationalen Boden stehen, unserer Bewegung angehören.

Überraschende Ergebnisse. Dreißig Jahre lang haben die Kollegen der hiesigen Metallindustrie vergeblich, ohne Erfolg die Einflüsse der Gewerkschaften zu gewinnen...

Die Schwerdegegnaria (Vereinigung der Metallindustriellen im oberen Erzbistum) wird verpflichtet, mit Wirkung zum 15. Januar 1921 an die Arbeitnehmer ihrer angeschlossenen Betriebe...

Begründung: Der Schlichtungsausschuß hat bei der Fällung seines Schiedsspruches in Eschwege aufgrund gelegt, daß die Arbeiter der Metallindustrie der Schwerdegegnaria gegenüber...

treten werden, demzufolge gezwungen sein müßten, ihren Betrieb zu schließen.

Damit ist der Schlichtungsausschuß von dem Grundsatze ausgegangen, daß, wenn Arbeitnehmer beschuldigt werden, sie auch betriebswidrig begünstigt werden müssen...

Während die Kollegen den Schiedsspruch anerkennen, trotzdem ihre Forderungen nicht voll erfüllt sind, können ihn die Unternehmer ab...

Verzweirter Kraft gelingt, was einer nicht zustande bringt. R. W.

Bremen. Parteipolitische Neutralität der "freien" Gewerkschaften. Einen weiteren Beitrag zu diesem Kapitel lieferte das "freie" Gewerkschaftsorgan...

Branchenbewegung

Eiegenland. Drei Metallarbeiterverbände hatten die Grubenmetallarbeiter, soweit sie in den Metallarbeiterverbänden organisiert sind...

Die heutige Versammlung, der in den 3 Metallarbeiterverbänden organisierten Grubenmetallarbeiter, bedauert außerordentlich, daß die Arbeitsgemeinschaft Bergbau aus neue die Anträge der M. A. U. um Eintragung...

Weltmonteure und verwandte Berufe

Schluß

Diese Erklärung schlug natürlich wie eine Bombe ein, da der Arbeitgeberverband ja doch erklärt hatte, daß es gar keinen Zweck habe, über Lohnfragen zu verhandeln...

Da die Einkommensfrage der Vertreter der Elektriker usw., bezüglich des Rindergeldes, wie in der ersten Verhandlung angedeutet erhalten wurde...

Da diese Lohnbewegung auf friedlichem Wege nicht zum Abschluß gebracht werden konnte, wurde an den Kollegen des rhein-westfälischen Industriebezirks...

Bereits am 27. Dezember traten die Berufs-Kollegen der Stadt Essen in den Ausschuß. Das obige Tarifgebiet, mit Ausnahme der Stadt Essen...

schlossen sich dem Streik nicht an, so daß dieser auf das engere Industriegebiet, in der Gegend um die Städte Essen, Dortmund, Bochum und Duisburg beschränkt blieb...

Der Streik wurde durchaus gewerkschaftlich geführt. Versätze gegen die gesetzlich festgesetzten Löhne wurden nirgendwo vor. Auf Antrag der Metallarbeiterverbände...

Am 12. Januar wurde nach eingehender Aussprache der Parteien und nach nochmaligem Versuch, ohne Schiedsspruch zur Einleitung der Verhandlungen...

Am 10. November 1920 (Abend) des alten Tarifvertrages) bestehenden Tariflöhne mit denjenigen, die durch den Schiedsspruch festgelegt worden sind.

| | Stundenzahl 19. 11. 20 | Stundenzahl 15. 12. 20 |
|--|---------------------------|---------------------------|
| a) Facharbeiter: | | |
| im 1. Jahre a. d. Lehre | 4,00 | 4,70 |
| " 2. " " " " | 4,40 | 5,25 |
| " 3. " " " " | 4,80 | 5,85 |
| " 4. " " " " | 5,40 | 6,50 |
| " 5. " " " " | 6,00 | 7,25 |
| b) anerkenn'te Spezialarbeiter: | | |
| von 18-20 Jahren | 3,90-4,30 | 4,80-5,20 |
| von 20-22 " | 4,50-4,9 | 5,40-5,85 |
| über 22 " | 5,00-5,50 | 6,00-6,80 |
| c) Hilfsarbeiter: | | |
| von 16-18 Jahren | 3,10-3,60 | 3,85-4,25 |
| von 18-20 " | 3,70-4,0 | 4,35-4,75 |
| von 20-22 " | 4,10-4,50 | 4,85-5,30 |
| über 22 " | 4,80-5,40 | 5,65-6,35 |
| d) Facharbeiterinnen: | | |
| im 1. Jahre d. Tätigk. | 2,60-2,80 | 3,05-3,35 |
| im 2. " " " " | 2,80-3,20 | 3,45-3,80 |
| im 3. " " " " | 3,25-3,45 | 3,85-4,25 |
| über 3 Jahre d. Tätigk. | —3,80 | —4,50 |
| e) Hilfsarbeiterinnen: | | |
| von 16-18 Jahren | 2,40-2,80 | 3,05-3,35 |
| von 18-20 " | 2,80-3,2 | 3,45-3,80 |
| über 20 " | —3,00 | —4,25 |

Für die Zeit vom 19. November bis 15. Dezember sind die vom Arbeitgeberverband in der ersten Verhandlung am 21. November...

Regen Regelung der Lehrlingslöhne, Montagenlagen und sonstiger Streitpunkte ist im Schiedsspruch festgelegt, daß die Parteien in nächster Zeit in neue Verhandlungen eintreten sollen...

Bezüglich der Lehrlingslöhne machten die Arbeitgeber vor Fällung des Schiedsspruches die Mitteilung, daß sie bereit seien, besondere Richtlinien aufzustellen...

| | |
|--------------------------|---------------------|
| im 1. Jahre der Lehrzeit | 0,50 M. pro Stunde, |
| im 2. Jahre der Lehrzeit | 0,70 M. pro Stunde, |
| im 3. Jahre der Lehrzeit | 1,00 M. pro Stunde, |
| im 4. Jahre der Lehrzeit | 1,50 M. pro Stunde. |

Wir beantragen, diese Löhne im Schiedsspruch festzulegen. Der Schlichtungsausschuß lehnte das im Hinblick auf die zu Recht bestehenden Vertragsverhältnisse ab...

Dieser Streik, und die daraus resultierenden Erfolge für die Arbeiterklasse zeigen, daß nur durch eine stramme gewerkschaftliche Organisation die Verhältnisse der Arbeitnehmer gebessert werden können...

Vertreter d. Verkauf v. Stahlrohrblechen a. allen Plätzen u. in Betrieben gesucht. Wehaus, Cannstatt

Meister mit jahrelanger Erfahrung im Bau v. modernen Schallern, Sieckdosen und sonstigen Installationsmaterialien gesucht. Angebote (wegen Wohnknappheit möglichst unverheirateter Bewerber) mit allen Angaben erbeten an Sekretariat Kabelwerk Duisburg.

Elektrotechnik am Mittelrhein sucht tüchtigen Lehrling. Wegen Wohnknappheit kommen nur Unverheiratete in Frage, werden jedoch, die auch Land- und Lehrlinge machen können, bevorzugt. Angebote erbeten unter Nr. 76 an d. Geschäftsstelle dieser Ztg.